

GERHARD JUNGER

Schicksale 1945

Das Ende des 2. Weltkrieges im Kreise Reutlingen

Mit einer Übersicht
über die Rückzugskämpfe der 19. Armee
zwischen Schwarzwald und Alpen

VERLAGSHAUS OERTEL & SPÖRER REUTLINGEN

Schicksale 1945

Zeichnungen: Herbert Abt

ISBN: 3 92101716 5

Printed in Germany

Copyright 1971 by Verlagshaus Oertel & Spörer, Reutlingen

Gesamtherstellung: Oertel & Spörer, Reutlingen

Inhalt

Vorwort	7
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	11
I. Vom Schwarzwald zu den Alpen	13
1. Die letzten Kämpfe der 19. Armee zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb	13
2. Die militärischen Ereignisse nach dem Zusammenbruch der Nagold-Front (18.—24. 4. 1945)	53
II. Die Kampfhandlungen im Kreis Reutlingen (19.—24. 4. 45)	65
III. Die allgemeinen Vorbereitungen zur Verteidigung im Kreis Reutlingen	74
1. Der Volkssturm	74
2. Die Wehrmacht im Raum Reutlingen	77
3. Evakuierung von Frauen, Kindern und Teilen der Kreisleitung	80
IV. Die Ortsberichte	83
Altenburg	83
Bleichstetten	86
Bronnen und Marienberg	88
Bronnweiler	91
Degerschlacht	94
Dettingen/Erms	101
Eningen u. Achalm	103
Erpfingen	106
Genkingen	108
Glems	114
Gönningen	116
Gomaringen	131
Grabenstetten	139
Großengstingen	143
Hausen a. d. L.	147
Holzelfingen	147
Honau	150

Schloß Lichtenstein	154
Hülben	157
Kleiningstingen	162
Mägerkingen	164
Metzingen	166
Mittelstadt	172
Neuhausen a. d. Erms	181
Oferdingen	182
Ohnastetten	185
Pfullingen	186
Reicheneck	197
Reutlingen	201
Ohmenhausen	235
Sondelfingen	237
Riederich	239
Rommelsbach	241
Sickenhausen	246
Udingen	250
Unterhausen	252
Urach	259
Wannweil	264
Willmandingen	270
Würtingen	272
Statistische Übersicht	277
Quellenverzeichnis	305
Register	309

Vorwort

„Die historische Wahrheit existiert also gar nicht für die große Masse des Menschengeschlechts, sondern die Wahrscheinlichkeit tritt an ihre Stelle, worüber jeder nach seinen Begriffen und Erfahrungen, wie nach seinem eigenen Gefühl urteilen kann“ (Georg Forster, Über historische Glaubwürdigkeit, 1790, Sammlung Insel 20, S. 65).

Als ich mich im Jahre 1965 erstmals mit dem Gedanken befaßte, Nachrichten über die Ereignisse im Frühjahr 1945 in Stadt und Kreis Reutlingen zu sammeln, hegte ich Zweifel, ob ein solches Unterfangen 20 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges noch Aussicht auf Erfolg habe. Die hilfreiche Ermunterung des Vorsitzenden der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Herrn Staatsarchivdirektor D. Dr. Max Müller, „es könnte zweifellos insgesamt sehr dienlich sein, wenn einmal in einem umgrenzten Bereich das Erforderliche getan würde“, bestärkte mich schließlich, im Herbst 1968 an den Landrat des Kreises Reutlingen mit der Bitte um Unterstützung heranzutreten. Herrn Landrat Müller gelang es dann, die Bürgermeister der Gemeinden des Kreises für das Vorhaben zu gewinnen. So konnte Ende November 1968 ein Fragebogen* an die Gemeinden hinausgehen, in dessen Einleitung es u. a. hieß: „Es besteht die Gefahr, daß auch Geschichtsschreibern, die einmal unsere Zeit behandeln, nur ungenügende Quellen über den zweiten Weltkrieg und seine Folgen für unser Land zur Verfügung stehen. Viele Ämter haben ihre Akten verloren. Die Tageszeitungen, die sonst über die kleinsten Vorkommnisse berichten und eine der wertvollsten Fundgruben für den Geschichtsschreiber bilden, fallen diesmal ganz aus, da sie über kriegerische Ereignisse im Lande nichts berichten durften oder nicht mehr zu Berichten kamen, da die Ereignisse über sie hinweggingen. Trotz der vielen lebensnotwendigen Aufgaben, die die Gegenwart jeden Tag erneut stellt, darf nicht versäumt werden, heute, solange es vielleicht noch möglich ist, die Ereignisse des Kriegsgeschehens in unserem Kreis aufzuzeichnen.“

* Der Fragebogen war bald nach dem Krieg von Prof. Dr. Paret, Ludwigsburg, ausgearbeitet und dem Statistischen Landesamt überreicht worden. Der Verfasser hatte ihn von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg erhalten und teilweise ergänzt.

Im Laufe der folgenden Monate stellte sich aber bald heraus, daß in der Hektik und Not der Wochen und Monate des Frühjahrs 1945 nur ganz wenige Menschen die notwendige Zeit und Kraft gefunden hatten, ihre Erlebnisse unmittelbar niederzuschreiben. Auch in Rathausakten und Pfarrchroniken hatte das Geschehen nur sehr geringen Niederschlag gefunden. Als die Antworten auf das ausgegebene Frageschema von den Rathäusern einliefen, zeigten die Begleitschreiben in der Tat, welche Mühen und Schwierigkeiten das Sammeln verlässlicher Nachrichten über jene chaotische Zeit großenteils bereitete. Von den zahlreichen Anmerkungen seien hier nur einige angeführt. So heißt es zum Beispiel: „Verschiedene Personen, von denen angenommen werden konnte, daß sie aufgrund persönlicher Erfahrungen etwas aussagen könnten, wurden zum Bürgermeisteramt geladen. Nachforschungen in den Rathausakten und in der Pfarrchronik waren ohne Erfolg.“ In einem anderen Schreiben: „Aus diesen Tagen haben wir keine Aktenunterlagen zur Verfügung. Deshalb beruht die Darstellung auf einer Befragung verschiedener älterer Männer, die zum Kriegsende in G. anwesend waren.“ Aus einer anderen Gemeinde wurde vermerkt: „Es wurde zunächst im örtlichen Mitteilungsblatt die hiesige Einwohnerschaft um entsprechende Unterstützung durch Einzelbeiträge gebeten. Im vergeblichen Warten . . .“ Oder: „Leider sind die Personen, die bei Kriegsende aktiv am Geschehen mitwirkten, nicht mehr am Leben.“ In einem anderen Bericht heißt es: „Entschuldigen Sie bitte die Verzögerung. Ich selbst war bei Kriegsende nicht zu Hause, und die Darstellung mußte daher durch langwierige Befragungen zusammengetragen werden.“ Manchmal auch: „Der Bericht konnte zusammengestellt werden aufgrund der Berichte von Augenzeugen der Ereignisse.“ Schließlich konnte man sinngemäß immer wieder lesen: „Da ich zu jener Zeit auch Soldat war, hatte ich keine richtigen Vorstellungen über die Vorgänge zu Hause.“

In der Regel wurden in den Gemeinden die Fragen mehreren Bürgern vorgelegt, so daß eine einseitige oder widersprüchliche Beantwortung derselben so weit wie möglich ausgeschlossen werden konnte. Die Stadt Reutlingen mit Betzingen und Ohmenhausen bildete insofern eine Ausnahme, als ich hier weitgehend den Entwurf einer Chronik heranziehen konnte. Deren Bericht wurde mit den im Stadtarchiv Reutlingen reichlich vorhandenen Archivalien verglichen und, wo es geboten schien, ergänzt oder präzisiert, wozu auch eine Anzahl persönlicher Mitteilungen von Augenzeugen und Beteiligten diente. Dem Stadtarchiv Reutlingen verdanke ich außerdem wertvolles Anschauungsmaterial. Da das Photographieren den Deutschen durch die Besatzungsmächte untersagt worden war, fehlt entsprechendes Bildmaterial. Auch die Stadt- bzw. Gemeindearchive von Pfullingen und Unterhausen konnten wertvolles Material zur Darstellung beisteuern. Beim Bericht von Pfullingen konnten zusätzlich umfangreiche persönliche Mitteilungen ausgewertet werden.

Der verschiedenartige Umfang der Ortsberichte erklärt sich nicht nur durch die jeweilige besondere Quellenlage und die unterschiedliche Größe und Bedeutung der Gemeinden, sondern auch durch Art und Intensität des Geschehens selbst, welches sich in den einzelnen Orten abspielte. So wie versucht werden mußte, die Ereignisse in den Städten und Dörfern in den Ortsberichten zu würdigen, so sollten auch die Schicksale der Soldaten und Volkssturmmänner beleuchtet werden. Leider konnten aber zu diesem Zweck die Anlagen zum Kriegstagebuch der 19. Armee nicht durch die Meldungen der Divisionen und unteren Einheiten ergänzt werden, da diese Berichte das Ende insgesamt nicht überstanden.

Wichtiges, unentbehrliches Archivmaterial stand im Bundesarchiv, Militärarchiv Freiburg und dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg zur Verfügung, um das spezifisch militärische Geschehen in einen größeren Zusammenhang stellen zu können. Das Tagebuch der deutschen 19. Armee mit seinen für unser Vorhaben sehr aussagekräftigen Anlagen überlebte glücklicherweise in Privatbesitz in Österreich die turbulente Zeit am Ende des Krieges.

Mir war zunächst vieles eine unbekannte Größe; manches läßt sich auch jetzt noch nur in Umrissen andeuten. So mußte es bei dem Versuch bleiben, Fakten zu sichern und festzuhalten, damit sie vielleicht später weiterhelfen können. Dabei fühlte ich mich den Worten des schwäbischen Historikers Karl Weller verbunden, der angesichts eines zeitgeschichtlichen Themas („Zur Geschichte der Novembertage 1918“) schrieb: „Die Geschichtsschreibung ist dafür verantwortlich, daß der Zukunft ein unverfälschtes Bild der Vergangenheit übermittelt wird; sie muß aber auch schon die Zeitgenossen in den Stand setzen, das nächstvergangene Geschehen so wahr und so klar wie möglich zu erkennen. Freilich wird sie sich damit abzufinden haben, daß die parteipolitische Gehässigkeit der Gegenwart die Wahrheit noch nicht erträgt und gekränkte Eigenschätzung das Aufgehellte wieder zu verdunkeln strebt.“

Bei der Niederschrift des Manuskriptes habe ich nie vergessen, daß Deutsche und Franzosen dieses Buch lesen werden. Dies mußte mich um so mehr verpflichten, sine ira et studio dem Geschehen gerecht zu werden. Die erhitzten Leidenschaften der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit sind längst einem vernünftigen, freundschaftlichen Verhältnis beider Völker gewichen. Das Jahr 1945, das für alle damals Lebenden einen tiefen Einschnitt bedeutete, war zugleich für Deutschland ein Nullpunkt, von dem aus ein neuer Anfang gewagt werden mußte. Die historische Redlichkeit erforderte es, daß auch diese Zeit des Chaos und des Hungers, wie sie für militärische Okkupationen charakteristisch sind, einer Analyse unterzogen würde.

Ich habe vielen zu danken, die auf verschiedene Weise zum Werden dieses Buches beitrugen: allen amtlichen Stellen und Personen in Kreis und Stadt

Reutlingen, den Bürgermeister der Städte und Gemeinden, insbesondere auch Herrn Landrat Müller und Oberamtmann Haas, sowie all denen, die sich der Mühe unterzogen, dem Verfasser Auskünfte zu erteilen.

Auch in Zukunft werden Hinweise, welche die Materialsammlung zu den Ereignissen bei Kriegsende 1945 ergänzen und bereichern könnten, von mir gerne entgegengenommen.

Reutlingen, September 1971

G. J.

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

A.K.	=	Armeekorps
alg.	=	algerisch
am.	=	amerikanisch
AOK	=	Armee-Oberkommando
Ausl.	=	Ausländer
a.v.	=	arbeitsverwendungsfähig
B	=	Bundesstraße
Btl.	=	Bataillon
d. R.	=	der Reserve
Div.	=	Division
dtsh.	=	deutsch
engl.	=	englisch
Flak	=	Flugabwehrkanone; Sammelbegriff für die Truppe, der die Bekämpfung gegnerischer Flugzeuge durch Beschuß vom Boden aus oblag.
FW	=	Focke-Wulf
frz.	=	französisch
GA E	=	Gemeindearchiv Eningen
GA G	=	Gemeindearchiv Genkingen
GA Gö	=	Gemeindearchiv Gönningen
GA U	=	Gemeindearchiv Unterhausen
GEA	=	Reutlinger General-Anzeiger
gef.	=	gefallen
gest.	=	gestorben
G.R.	=	Grenadier-Regiment
GWG	=	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
H.J.	=	Hitlerjugend (Untergliederung der NSDAP)
Hiwi	=	Kriegsgefangene (meist aus der Sowjetunion), welche die deutsche Wehrmacht als Hilfswillige unterstützten.
HKL	=	Hauptkampflinie
I.D.	=	Infanterie-Division
Jabo	=	Jagdbomber, zum leichten Schnellbomber umgerüstetes Jagdflugzeug
K. G.	=	Kommandierender General
komm.	=	kommissarisch
Korück	=	Auffangorganisation an sog. Sperrlinien hinter den Armeekorps der Armee
Kp.	=	Kompanie

Krad	= Motorrad
k.v.	= kriegsverwendungsfähig
Lkw	= Lastkraftwagen
LMG	= leichtes Maschinengewehr
Ltn.	= Leutnant
L- und	
Z-Maßnahmen	= Lähmungs- und Zerstörungsmaßnahmen
mar.	= marokkanisch
Me	= Messerschmidt
MG	= Maschinengewehr
MOK	= Marineoberkommando
MS	= Maschinenschrift
NSDAP	= Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OB	= Oberbürgermeister
OB West	= Oberbefehlshaber West (der Wehrmacht)
OT	= Organisation Todt
Pak	= Panzerabwehrkanone
PG	= Parteigenosse
PHL	= Politisches Haftlager (nach der Besetzung im Mai 1945 eingerichtet)
Pi	= Pioniere
RA	= Reichsausbildungslager
RAD	= Reichsarbeitsdienst
RM	= Reichsmark
SFL	= Selbstfahrlafette
sowj.	= sowjetisch
StA R, Pf U	= Stadtarchive Reutlingen, Pfullingen, Urach
uk	= unabhkömmlich
UNRRA	= United Nations Reconstruction and Rehabilitation Administration (Organisation der Vereinten Nationen zum Zweck des Wiederaufbaues und der Wiederherstellung; auch zur Betreuung der ‚Displaced Persons‘ – Verschleppter – in den von den Alliierten besetzten Gebieten)
V 1, V 2	= „Vergeltungswaffen“, deutsche Boden-Boden-Raketenbomben für Fernziele (V-Waffen)
V.G.D.	= Volksgrenadierdivision
Vo	= Volkssturm

Im Generalstab verwendete Abkürzungen:

Ia	= Führungsoffizier und 1. Generalstabsoffizier
Ib	= Quartiermeister, verantwortlich für Versorgung
Ic	= Eigene Lage und Feindlage, Führung des Kriegstagebuches
II a	= Adjutant und Personalwesen

I. Vom Schwarzwald zu den Alpen

1. Die letzten Kämpfe der 19. Armee zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb

Nach dem Übergang über den Rhein

Nach den schweren, verlustreichen Rückzugskämpfen, die fast ein $\frac{3}{4}$ Jahr dauerten, kamen die abgekämpften Reste der 1. und 19. Armee im Frühjahr 1945 über die letzten Brückenköpfe am Rhein. Am 24. und 25. März 1945 waren die Brückenköpfe bei Speyer, Germersheim und Maxau geräumt, der Gegner hatte das westliche Rheinufer auf der ganzen Front besetzt. Die 19. Armee im Elsaß und die 1. Armee in der Rheinpfalz hatten sich seit Monaten ohne Unterbrechung fast bis zur Vernichtung gegen einen zu Lande und in der Luft weit überlegenen Gegner geschlagen.

Was an Versprengten am Rhein ankam, wurde hinter den Strom zurückgenommen, um zusammen mit Marsch- und Alarmbataillonen, dem Volkssturm und den aufgelösten Schulen der Wehrmacht in die zu Skeletten geschrumpften Divisionen eingereiht zu werden. Der Heeresgruppe G¹, welche in ihrem Nordabschnitt die 1. Armee im Raum Heidelberg, Mannheim und Darmstadt, im Schwarzwald und am Oberrhein die 19. Armee und im Süden am Bodensee, im Hegau und im Südschwarzwald die 24. Armee umfaßte, standen die 3. amerikanische, die 7. amerikanische und die 1. französische Armee gegenüber. Die deutsche Führung vertraute im Südwesten weitgehend auf Rhein und Schwarzwald als natürliche militärische

¹ Zur Situation bei der Heeresgruppe G im Frühjahr 1945: A. Kesselring, a.a.O. Seite 374–420, und S. Westphal, a.a.O. S. 277–325; beide Autoren gewähren als ehemalige leitende Akteure, der eine als OB West, der andere als Chef des Generalstabes des OB West (vom 9. 9. 1944 bis Mai 1945) Einblick in die größeren militärischen und politischen Zusammenhänge. Die Schilderung der letzten Kämpfe der 19. Armee im April 1945 beruht auf dem Tagebuch der 19. Armee und dessen Anlagen. Die militärischen Ereignisse nach dem 19. April konnten nur durch Einsichtnahme der Aufzeichnungen der Generale Brandenberger und Dr. Beyer dargestellt werden, da das Tagebuch der Armee mit den Tätigkeitsberichten am 19. April abschließt. Die Ortsberichte bestätigen zum Teil aus örtlicher Sicht jene Niederschriften. Berichte unterer Einheiten, selbst von Divisionen, oder Mitteilungen von früheren Soldaten standen nicht zur Verfügung.

Truppe im Dorf aufmerksam. Sieben Flugzeuge setzten zum Tiefangriff an und warfen im ersten Anflug Spreng- und Brandbomben über das ganze Dorf verstreut. Der größte Teil der Bomben fiel jedoch nördlich und südlich des Ortes in die Wiesen. In der Gartenstraße wurde das Wirtschaftsgebäude des Alfred Gekeler durch Bombenvolltreffer zerstört und sämtliches Vieh getötet. Die Bewohner kamen im Keller mit dem Schrecken davon. Brandbomben steckten drei weitere landwirtschaftliche Gebäude und zwei Scheunen in Brand. Die Feuerwehr, welche damals meist aus Frauen bestand, versuchte vergeblich, die Brände zu löschen, wobei sie wiederholt von Tieffliegern mit Bordwaffen beschossen wurde. Auch die Nachbarschaftshilfe der Feuerwehr Würtingen konnte den Totalschaden nicht verhindern. Fast im ganzen Dorf waren die Dächer abgedeckt und die Fensterscheiben zerstört. Ein unmittelbar nach dem Angriff beginnender Platzregen setzte viele Häuser unter Wasser.

Am 22. April beschoß französische Artillerie aus Richtung Genkingen über Ohnastetten hinweg Gächingen. Der Volkssturm verließ in der Nacht vom 21. zum 22. April das Dorf. Französische Truppen rückten erst nach dem 8. Mai ein. Plünderungen und Ausschreitungen erfolgten nicht, jedoch wurden Vieh und sonstige Nahrungsmittel requiriert.

Bürgermeister Friedrich Gekeler wurde zunächst in seinem Amt belassen, im Juli 1946 aber aus politischen Gründen entfernt.

Pfullingen

Pfullingen am Ende des 2. Weltkriegs

Von der Martinskirche mußten am 7. und 8. April 1942 drei Glocken abgeliefert werden. Es handelte sich um Glocken, welche als Ersatz für die im I. Weltkrieg abgenommenen 1921 angeschafft worden waren. Von den abgegebenen Glocken war die Ges-Glocke eine Stiftung des Ehrenbürgers Ernst Laiblin gewesen, die kleinste Glocke 1921 von den in Amerika lebenden Pfullingern gestiftet worden¹.

Der Luftkrieg und Pfullingen

Bis zum Jahre 1944 blieb die Stadt vom Krieg weitgehend verschont. Im Juni jenes Jahres erfolgte der erste Bombenabwurf, dem im Entensee ein

¹ Diese Glocken hatten ein Gewicht von 218 bis 2 075 kg. Die neuen Glocken wurden am 24. 3. 1950 unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft eingeweiht.

Wohnhaus zum Opfer fiel. Zwei französische Zivilarbeiter, die bei der Firma Gebrüder Burkhard gearbeitet hatten, wurden getötet. Bei einem Tieffliegerangriff auf den Zug nach Honau auf Markung Pfullingen kam am 14. Oktober 1944 ein gebürtiger Pfullinger ums Leben. Während der großen Angriffe auf Reutlingen im Winter 1945 verloren neun Pfullinger ihr Leben. Wenige Tage nach dem letzten Angriff auf Reutlingen erlebte Pfullingen am 4. März 1945 einen Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben am westlichen Stadtrand. Tausende von brennenden Brandbomben hüllten das freie Feld in breiter Front vom Schützenhaus bis zur Röt in eine dichte gelbliche Wolke. 60 bis 70 Sprengbomben schlugen häusertiefe Trichter, rissen ganze Bäume heraus, sprengten Türen auf und zertrümmerten Fenster. Die Bomber waren aus Richtung Ohnastetten-Holzelfingen angeflogen. Der Angriff galt vermutlich den Reutlinger Kasernen, verfehlte aber infolge schlechter Sicht sein Ziel. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden. Vier Wohnhäuser an der äußeren Gönninger Straße konnten bald gelöscht werden; nur ein größerer Heuschober brannte nieder.

Der erste Eid galt der Stadt Pfullingen

In der Stadt befanden sich zahlreiche evakuierte Familien (im September 1945 waren es noch 704 Personen) aus den stark bombengefährdeten Städten, z. B. aus Pforzheim, selbst ganze Schulklassen aus Stuttgart mit ihren Lehrern. In den Monaten März und April 1945 kam auch die Berufsfeuerwehr aus Mannheim (im Saalbau Kleinbeck untergebracht) hinzu.

Einem Evakuierungsbefehl der Kreisleitung, wonach sich Frauen und Kinder Anfang April in das Oberland Richtung Biberach absetzen sollten, wurde keine Folge geleistet. Unmittelbar vor der Besetzung flohen nur vier Familien, deren Väter in der Partei besonders hervorgetreten waren¹. An Ostern erfuhr man in Pfullingen, daß Gauleiter Murr mit seinem engsten Mitarbeiterstab in St. Johann eingetroffen sei. Der Feind konnte also nicht mehr allzu weit stehen. Man war auf anderweitige Informationen angewiesen, denn Presse und Rundfunk vermittelten ein höchst ungenaues und bewußt verschleiertes Bild der Lage. So konnte man z. B. der letzten Reutlinger Zeitung vom 19. April nicht entnehmen, daß der Feind in Tübingen und bereits vor Betzingen stand. In gespannter Erwartung verbrachte man die folgenden Tage. Bei einer Bürgermeisterversammlung erwiderte der damalige Bürgermeister Bross dem Kreisleiter, welcher auf einer strikten Durch-

¹ u. a. Ortsgruppenleiter, Kampfkommandant und Organisationsleiter der Ortsgruppe der NSDAP.

führung des berichtigten Zerstörungsbefehls Hitlers bestand und nochmals an den Treueid auf den Führer erinnerte, er habe seinen ersten Eid der Stadt Pfullingen geleistet.

600 Volkssturmmänner und ein paar Gewehre . . .

Die in aller Eile in Pfullingen getroffenen Verteidigungsmaßnahmen waren ebenso dilettantisch wie unzulänglich. Mit einem leeren Kohlenwagen der Bahn mit aufgeschichteten Randsteinen und Baumstämmen wurden drei Straßensperren errichtet¹: Eine an der Straßenbahn-Haltestelle Kunstmühle unterhalb des Landenbergerschen Anwesens in der Marktstraße, eine andere am Bahnübergang zum Elisenweg, eine dritte bei den letzten Häusern der Gönninger Straße. Neben den Sperren hob man Deckungslöcher für die Panzerfaustschützen aus. Den ummauerten Klostergarten gedachte man eine Zeitlang ernsthaft als eine Art „Zitadelle“² zum Zentrum der Verteidigung zu machen — ein romantisch anmutender Einfall angesichts der wirklichen Kräfteverhältnisse! Anfang April mußte Kreisleiter Sponer in einer Dienstbesprechung des Volkssturms eingestehen, daß nicht nur „keine Waffen zu erwarten seien, sondern daß vielmehr auch die wenigen vorhandenen deutschen Gewehre an die überörtlich eingesetzten Volkssturmeinheiten abzugeben seien“³. Mit der Wehrmacht sei nicht zu rechnen. Eine Kompanie sei noch in der Reutlinger Kaserne, ihr Gefechtswert sei jedoch gering. Die Volkssturmmänner solle man in der Waffenfrage nicht aufklären, vielleicht kämen doch noch Gewehre. Bald darauf meldete sich der Bataillonsführer des Pfullinger Volkssturms, Major d. R. Christian Schurr, krank. Das Pfullinger Volkssturmbataillon zählte etwa 600 Mann, die, oberflächlich ausgebildet, mit ein paar veralterten französischen Beutegewehren, einigen Panzerfäusten und einem Maschinengewehr dem mit schweren Waffen und Panzern modern ausgerüsteten Gegner, welcher über die totale Luftherrschaft verfügte, gegenüberzutreten sollten.

Am 18. April übernahm Hptm. Kieß als Kampfkommandant den militärischen Befehl in Pfullingen. In Pfullingen lagen zu dieser Zeit keine Einheiten der Wehrmacht. Zum Gefolge des Kampfkommandanten zählten ein Melder und einige versprengte Angehörige verschiedener Wehrmachtsteile.

¹ Die Sperren wurden vom Kampfkommandanten Reutlingen, Hptm. Oexle, dem Führer des Volkssturmbataillons Pfullingen, Major d. R. C. Schurr, Lehrer in Pfullingen, festgelegt und vom Bataillon Pfullingen gebaut.

² S. Bericht A. Gayler, vom 26. 1. 1970.

³ C. Schurr, „Stellungnahme zu den Ereignissen . . .“ vom 11. 5. 1945, StA Pf.

Um die Volkssturmmänner als Soldaten auszuweisen (Kombattantenstatus), gab man mit dem Faksimile des Kreisleiters versehene Ausweise aus. Für jedes Volkssturmbataillon standen zunächst nur 30 Stück zur Verfügung.

„Kießle, komm' raus!“ Pfullinger Frauen demonstrieren vor dem Rathaus

Hptm. Kieß¹ hatte wiederholt erklärt, den Kampf in Pfullingen unter allen Umständen so nachdrücklich wie möglich zu führen. Als am frühen Nachmittag des 20. April die Pfullinger Frauen der Hohmorgen-Gegend zur Selbsthilfe schritten, um die nächstgelegene Sperre an der Gönninger Straße abzubauen, rief Kieß aus Reutlingen Hilfe herbei. Bewaffnete Hitlerjungen unter Führung eines verwundeten Feldwebels aus dem Reservelazarett Reutlingen hinderten die Frauen durch Drohungen und Anwendung von Gewalt, weiter abzuräumen. Einige Volkssturmmänner, welche dort auf Wache standen, verhielten sich passiv. Der Feldwebel stellte sich gegenüber vernünftigem Zureden, vor allem auch des späteren Gemeinderats Albert Gayler, auf den Standpunkt, „Befehl ist Befehl, und Befehle müssen befolgt werden.“

Jetzt half nur noch eine Demonstration vor dem Rathaus. Eine große Menge Frauen nahm dort bald eine drohende Haltung ein. Sie forderten den Kampfkommandanten auf, den Befehl zum Abbau der Panzersperren zu geben. Es fehlte nicht an Schmährufen wie: „Kießle, Feigling, komm' raus, wenn de ebbes bischt“, und leidenschaftlichen Ausrufen, besonders auch älterer Frauen wie: „Jetzt hat der Krieg schon onsr Männer ond onsr Buba g'nomma, mer wellet et au no onsr Leba, onsr kloine Kender ond Enkl ond onsr Häuser verlieria!“ Kieß, der sich zu dieser Zeit im Rathaus aufhielt, gab auch auf das Drängen von Bürgermeister Broß seinen Widerstand nicht auf. Als die Frauen, zu allem entschlossen, darauf in das Rathaus eindringen wollten, mußte der Kampfkommandant durch ein hinteres Fenster vor der kochenden Volksseele flüchten. Einige untätig herumstehende Amtswalter der NSDAP und SA-Männer bekamen an Kießens Stelle Stock- und Schirmschläge ab. Schon am nächsten Tag (21. 4. 1945) soll Radio Luxemburg anerkennend vom Pfullinger Frauenaufstand berichtet haben. Kieß drohte dem Bürgermeister, er wolle in Pfullingen eine Anzahl von Exem-

¹ Kieß, Julius, geb. 1896, Leiter der Sparkassen-Hauptzweigstelle in Pfullingen; seit Frühjahr 1933 Parteimitglied, SA-Sturmführer für Unterhausen und Honau, Personalamtsleiter der Ortsgruppe der NSDAP Pfullingen; 1940 zur Wehrmacht, 1944/45 Hauptmann, 1945 Lazarett Tübingen, wird kurz vor der Besetzung vom Reutlinger Kampfkommandanten zum Kampfkommandanten im Rahmen der „Kampfgruppe Kimmich“ ernannt.

peln statuieren. Die führenden Männer der Stadt hätten die Hauptschuld an diesen Ereignissen. A. Gayler wurde von verschiedenen Seiten gewarnt, auch von Jakob Staiger, Kieß wolle ihn vor das Standgericht bringen. Gayler hielt sich daher einige Zeit im Trockenapparat seiner Fabrik versteckt.

Der Einmarsch

Inzwischen waren die Franzosen in Reutlingen eingedrungen. Sie gingen nur zögernd vor und dachten zunächst daran, Reutlingen zu sichern. So ereignete sich am Samstag, 21. April, nichts Besonderes. Erst am Sonntag rückten französische Panzer aus Reutlingen an. Da sie von leichtem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus Richtung Pfullingen empfangen wurden, legten die Franzosen ein mäßiges, etwa 2—3 Stunden anhaltendes Artilleriefeuer auf Pfullingen. Fast sämtliche Häuser in der Marktstraße erhielten Treffer. Gebäude- und Möbelschäden waren nicht selten. Besonders schwer wurden die vorspringenden Gebäudeteile und Erker beschädigt. Der Kirchturm wurde durchschossen, die Zifferblätter der Turmuhr auf der Nord-Südseite flogen heraus. An zwei Stellen brachen Brände aus. Eine große Scheune hinter dem Kaufhaus Schlegel brannte ab. Das Haus Gönninger Straße 2 (Schmied Tröster) konnte gelöscht werden. Auch der Schönbürgerturm diente der feindlichen Artillerie als Ziel. Einschüsse beschädigten das Dach. Zeigte sich irgendwo ein Mensch auf Straßen und Gassen, piffen sofort die Kugeln. Vom Georgenberg schossen kleine deutsche Trupps. Zerfetzte Bäume zeugten später vom Streifeuer der Franzosen. Schützenlöcher an Berghängen und Waldrändern waren auf Markung Pfullingen an verschiedenen Stellen anzutreffen. Einschüsse wies auch der Schuppen bei der Landesziegenweide auf. Auf den Markungsteilen „Vor dem Berg“, „Hinterm Berg“ und „Auf dem Georgenberg“ wurden in den folgenden Tagen vier gefallene deutsche Soldaten aufgefunden. Bei der französischen Truppe gab es mit Sicherheit ebenfalls Verluste. Ein französischer Stabsarzt richtete im Haus A. Gayler, Klosterstraße 28, eine kleine Ambulanz ein. Er bat um heißes Wasser. Er habe mehrere verwundete Soldaten zu versorgen. Dieser Arzt wurde bald Freund und Beschützer des auf 14 Frauen und Kinder (drei evakuierte Familien aus Stuttgart und Wien) angewachsenen Haushalts. Mit einem Fußtritt konnte er noch rechtzeitig, bevor Schlimmeres geschah, vier plündernde französische Soldaten vertreiben, welche Uhren, Schmuck und Geld (nur größere Bankscheine) unter Drohung mit der Schusswaffe an sich gerissen hatten.

Kampfkommandant Kieß hatte kurz vor dem Einrücken des Gegners die Stadt mit seiner Familie verlassen. Sein Melder geriet in Gefangenschaft.

Neue Sorgen und Probleme

Am folgenden Tag gab der neu zu Ehren gekommene städtische Ausscheller die ersten Befehle des französischen Ortskommandanten bekannt: Ablieferung sämtlicher Waffen und Ausgangssperre ab 20 Uhr. In den nächsten Tagen zogen endlose Kolonnen von Panzern und Fahrzeugen französischer und amerikanischer Verbände durch die Stadt das Echaztal hinauf. Der Vorbeimarsch dieser mächtigen alliierten Kriegsmaschine hinterließ bei der Bevölkerung einen nachhaltigen Eindruck.

Eine Anzahl von Männern mußten sich im Rathaus aufhalten, um gegebenenfalls sofort für Repressalien greifbar zu sein. Die Auswahl der Geiseln blieb dem Bürgermeister überlassen. Er tat dies aufgrund der ihm jetzt zugänglichen Mitgliederliste der NSDAP. Jakob Staiger meldete sich freiwillig. Die Geiselstellung dauerte nur wenige Tage.

Explosion und Brand im Rathaus I

Am Tage nach dem Einmarsch wurde die östliche Hälfte des Rathauses I durch Explosion und anschließend Brand zerstört. Was war vor sich gegangen? — Die von der Einwohnerschaft abgelieferten Waffen und die auf der Markung eingesammelte Munition war im Ergeschoß des Rathauses aufbewahrt worden. Die Angehörigen der Besatzungsmacht hatten das Recht, sich aus den Waffen beliebige Stücke auszusuchen und anzueignen. Einquartierte französische Soldaten hatten am 23. April nachmittags davon reichlich Gebrauch gemacht und dabei fast alle Räume des Rathauses durchstöbert. Ein Ersuchen des Bürgermeisters an den französischen Kommandanten um Entsendung eines Offiziers war ergebnislos. Gegen fünf Uhr folgten, verursacht durch Probeschüsse oder weggeworfene Zigarettenreste, einander rasch folgende kleinere und größere Detonationen. Schon nach einigen Minuten brachte eine starke Explosion, wohl von Panzerfäusten herrührend, den östlichen Teil des Rathauses zum Einsturz. Von den im Gebäude anwesenden ungefähr 80 französischen Soldaten erlitten 15 Brand- und Geschosswunden, vier erlagen ihren Verletzungen. Deutsche kamen dabei nicht zu Schaden. Als Folge davon mußte die Polizeiwache ausziehen und in das Kostenbadische Haus in der Kirchhofstraße 10 (heute Schulstraße, Uhland-Apotheke) verlegt werden. Leider ging bei der Katastrophe auch ein großer Teil der Rathaus-Registrierung verloren. Schon am 21. August 1945 war der östliche Giebel des Rathauses I erneuert.

Die Eingemeindung nach Reutlingen

Am 25. April wurde durch Entschließung der französischen Militärregierung (Capitaine Rouché) Pfullingen mit weiteren 11 Gemeinden in die Stadt Reutlingen eingegliedert. Die örtliche Verwaltung erfolgte nach der Verfügung des kommissarischen Oberbürgermeisters von Reutlingen vom 28. April 1945 durch Beiräte mit einem Vorsitzenden. Durch Erlaß vom 5. Mai 1945 wurden folgende neun Beiratsmitglieder bestellt:

Bezler, Paul, Ernststraße 4, Vorsitzender
Angerbauer, Karl, Uhlandstraße 9
Boley, Felix, Klosterstraße 98
Funk, Karl, Eugenstraße 2
Gayler, Albert, Klosterstraße 28
Mutschelknaus, Emil, Wolfgangstraße 5
Volk, Alfred, Schloßstraße 5
Zagst, Eugen, Christofstraße 3
Wild, Karl, Lutherstraße 9

Bürgermeister Broß wurde zum Stadtamtmannt ernannt (zurückgestuft!). Gemeindebeamte, Angestellte und Arbeiter wurden vorläufig in den Dienst der Stadt Pfullingen übernommen. Schon in einer der ersten Beiratssitzungen protestierte Alfred Volk im Namen vieler Pfullinger Bürger gegen die Eingemeindung, die als „ein Gewaltakt empfunden wurde, der besser unterblieben wäre¹.“

Politische Säuberungsmaßnahmen

Von einem Beirat wurde angeregt, daß jenen Beamten und Angestellten, welche aufgrund des Parteibuches der NSDAP eine Anstellung erhalten hätten, nicht mehr im Dienst der Stadt verbleiben dürften. Es handle sich um vier Männer. Eine politische „Begutachtung hinsichtlich ihrer Einstellung zur Partei“, welche vom Schulreferat der Stadt Reutlingen gewünscht wurde, belastete acht Lehrer mehr oder weniger. Ab 14. Mai wurden die ehemaligen Parteigenossen im Alter bis zu 60 Jahren in einer Art Straf-Arbeits-einsatz in den städtischen Waldungen zu Holzhauerarbeiten und innerhalb der Stadt zu Instandsetzungsarbeiten an Wegen herangezogen. Vom Sommer 1945 bis zum 26. April 1946 mußten sich sämtliche früheren Parteigenossen auf Befehl der Militärregierung wöchentlich melden. Wer zu diesen

¹ S. Niederschrift über die Beratungen mit den Beiräten . . . , StA Pf.

sog. Montags-Appellen nicht erschien, wurde unter Umständen mit Gefängnis bestraft.

Für den Oberleutnant der Schutzpolizei Georg Krauß, der auf Veranlassung der Besatzungsmacht entlassen wurde, kam Polizeihauptmann Jörg. Broß schilderte Krauß als tüchtigen und zuverlässigen Beamten, der sich gewweigert habe, gegen die Frauen von Pfullingen, welche die Sperren geräumten, vorzugehen. Kreisleiter Sponer habe ihm deswegen noch am 22. April Erschießen angedroht. Auch habe er einen weiteren Befehl des Kampfkommandanten, etwa 90 französische Zivilarbeiter, die in den hiesigen Fabriken und Gewerbebetrieben arbeiteten, zusammenzufassen, nicht ausgeführt. Kieß glaubte, diese „verrieten alles“ an die vor den Toren der Stadt stehenden Landsleute.

Ernährungs- und Wohnungssorgen

Im Vordergrund der Aufgaben der Gegenwart und nahe liegenden Zukunft standen im Sommer 1945 Wohnungsfragen, Arbeitseinsatz, Fürsorge und Ernährung der Einwohnerschaft. Dank der vorhandenen Getreidevorräte konnte die Brot- und Mehlversorgung bis zur neuen Ernte als gesichert angesehen werden. Die Fettversorgung blieb weiterhin knapp. Die übrige Versorgung mit Lebensmitteln war sehr schlecht und hing ganz von der überörtlichen Verkehrslage ab.

In den Pfullinger Hallen hatte sich ein großes Proviantlager der Wehrmacht befunden. Dieses Lager wurde ebensowenig rechtzeitig aufgelöst oder durch Übergabe an verantwortliche deutsche zivile Verwaltungsstellen sichergestellt wie das Reutlinger Proviantamt. So zogen — ähnlich wie in der Nachbarstadt — kurz vor dem Einmarsch Pfullinger Bürger mit Handkarren und Wagen hinaus, um sich noch etwas von den dort lagernden Kostbarkeiten zu sichern. In der Hauptsache handelte es sich um Konserven und Trockengemüse. Man konnte aber auch beobachten, daß Kisten mit Auto- brillen nach Hause gezogen wurden. Wein einer rheinländischen Firma, welcher im Gasthaus „Kleinbeck“ lagerte, wurde vor dem Einmarsch verkauft. Pfullinger Fuhrleute fuhren noch am 19. April zum Heeresverpflegungsamt Reutlingen, um dort Hafer und Zucker abzuholen.

Der Wohnungsmarkt wurde in den folgenden Monaten ziemlich belastet, da wegen französischer Einquartierung von November 1945 bis Januar 1946 etwa 20 Wohnungen für die Familien der Offiziere und Unteroffiziere frei gemacht werden mußten. Außerdem nahm die Besatzungsmacht zahlreiche Räume für Dienstzimmer, verschiedene Gasthöfe und andere Gebäude für Offiziers- und Unteroffiziersmessen in Anspruch. Selbstverständlich

mußte das Mobiliar gestellt werden. Immer wieder wurde die Lieferung von Wein und Hühnern verlangt.

Dazu kam der ebenfalls vorrangige Bedarf von zehn litauischen Familien. Bis Anfang 1946 war die polnische Kolonie im Schloßkomplex auf ungefähr 450 Köpfe angewachsen, für deren 80—90 Kinder drei Schulräume zur Verfügung gestellt werden mußten¹.

Der Kommandeur, der hier am 25. November 1945 eingetroffenen 2. Gruppe des Artillerie-Regiments 41, Oberstleutnant Giscard d'Estaing, erließ folgende Anordnung:

1. Sperrzeit für die Bevölkerung von 22—4 Uhr morgens.
2. Bei Sabotageakten muß auf die Dauer von einem Monat auf den Straßen bei Nacht alle 50 m ein Mann Wache stehen.
3. Tägliche Befehle des französischen Kommandanten werden der Stadtverwaltung zur Bekanntgabe an die Bevölkerung übermittelt. Zu dem Zweck hat die Stadt einen Dolmetscher zu bestellen.
4. Alle Versammlungen und Veranstaltungen sind dem französischen Kommandanten mitzuteilen.
5. Zu Verhandlungen mit den städtischen Behörden ist Capitaine Brouiller ermächtigt.

Nächtliche Raubüberfälle

Die zahlreichen ausländischen Arbeitskräfte weigerten sich, die Arbeit bis zu ihrem Abtransport wieder aufzunehmen. In der Hohmorgenstraße befand sich in einer Baracke und in einer Scheune ein „Russenslager“. Die gefangenen Sowjets arbeiteten hauptsächlich bei Bauern. Jakob Staiger hatte sich nach der Besetzung namentlich um diese Menschen gekümmert. Sie wurden am 2. Juni 1945 in ein Sammellager nach Münsingen befördert.

Die Einzelhöfe (Erlenhof, Jungviehweide, Weiherhof, Übersbergerhof) der Stadt waren in den Wochen nach dem Einmarsch Ausschreitungen und Überfällen besonders ausgesetzt. Daran beteiligten sich vor allem Russen und Polen. Neben Plünderungen und Beschädigungen der Gebäude und Wohnungseinrichtungen wurden vielfach die Bewohner auch mißhandelt. Da die Überfälle bandenartig organisiert und stets unter Anwendung von Waffengewalt erfolgten, die deutsche Polizei aber entwaffnet war und die französische Kommandantur nichts Grundsätzliches zur Abhilfe unternahm, machte man sich bei der deutschen Verwaltung Gedanken über eine geeignete Abwehr-Organisation durch Verjüngung der Feuerwehr.

¹ S. Anhang S. 280, 295—297.

Ungeklärt blieb in diesem Zusammenhang, wie es zu dem Brandunglück auf dem Weiherhof kam, bei dem die gesamte Familie Schlegel (Eltern und sieben Kinder) umkam und das Vieh im Stall verbrannte. Das Unglück ereignete sich am Montag, dem 23. April 1945, einen Tag nach der Besetzung. Erich Schlegel war Parteigenosse und Ortsbauernführer gewesen. Frau Pauline Wörner, geb. Weiler, wurde noch am 15. Mai 1945, morgens um drei Uhr in ihrer Wohnung, Griesstraße 66, erschossen. Das Kind Otto Adis aus Eningen verlor vor dem Gebäude Klosterstraße 15 unter einem französischen Panzer sein junges Leben.

Der Abtransport sämtlicher ausländischen Zivilarbeiter und ehemaligen Gefangenen brachte im Sommer 1945 eine spürbare Besserung der Lage. Sicherheit und Ordnung kehrten langsam wieder ein. Allerdings wurde noch anfangs Juni 1945 Feldhüter Schäfer von Polen überfallen. Als Sühnemaßnahme ordnete der Platzkommandant eine Woche Ausgangsbeschränkung für Polen an.

Allmählich normalisierte sich das Leben in der Gemeinde. Am 20. Juli wurde Studienrat Hugo Stahl von der Landesverwaltung für Kultus und Unterricht mit der Leitung der „Oberschule für Jungen“ in Pfullingen „vorläufig und stets widerruflich“ beauftragt, am 30. Juli 1945 öffnete der katholische Kindergarten wieder seine Pforten. Auch der Kindergarten in der Kirchhofstraße (heute Schulstraße) 16 wurde wieder frei. In den Monaten Februar und März 1945 war er zur Unterbringung deutscher Truppen verwendet worden. Dann belegten ihn französische Soldaten, und im Winter 1945 war dort eine öffentliche Wärmestube eingerichtet. Im Erdgeschoß des städtischen Gebäudes Marktstraße 24 hatte die Stadt in den letzten Kriegsjahren eine Nähstube errichtet. Auch nach der Besetzung zeigte sich dafür ein dringendes Bedürfnis.

Das Mädchenschulhaus diente bis Anfang Oktober 1945 als Reserve-lazarett. Die Einrichtung mußte bei dessen Auflösung Ende Oktober 1945 an die französische Armee abgeliefert werden. Anschließend wurde das Schulgebäude bis in das Jahr 1946 von der französischen Besatzung belegt. Erst am 26. August 1946 befahl die Militärregierung die Räumung der noch von Kolonialtruppen belegten Schulräume, wofür das Kaufhaus Votteler und weitere 15 Wohnungen bereitzustellen waren.

Jede Familie muß Kleider und Bettwäsche abliefern

Ende Mai ordnete die Militärregierung an, daß in einer Anzahl von Gemeinden jede deutsche Familie Kleidungsstücke und Bettwäsche zur Versorgung der französischen Bevölkerung abzugeben habe. In Pfullingen sind

bei 9000 Einwohnern 3000 Ablieferungssätze verlangt worden. Da in Pfullingen zahlreiche evakuierte Familien, welche selber an allem großen Mangel litten, und sich auch nicht wenige ärmere Familien befanden, konnte dieses Ablieferungssoll nicht ganz erfüllt werden¹.

Im Oktober 1945 folgte eine sog. Wolldeckenaktion. An die Besatzungsmacht wurden abgeliefert: 1133 Wolldecken, 1995 Leintücher und 2153 Handtücher.

Eine Pfullinger Augenzeugin, welche selbst handelnd in das Geschehen eingegriffen hatte, ritt wenige Tage danach sogar den Pegasus. Aus Dankbarkeit für die Bewahrung von Stadt und Einwohnerschaft vor größerem Unheil und zum Ruhm der tapferen Frauen von Pfullingen hielt sie die dramatischen Erlebnisse jener Tage in einem Gelegenheitsgedicht fest².

Bei Fliegerangriffen verloren ihr Leben:

Tieffliegerangriff vom 14. 10. 1944: Georg Geisel, geb. 5. 11. 1875, städt. Arbeiter, wohnhaft Unterhausen.

Bei den Angriffen auf Reutlingen verloren neun Pfullinger das Leben:

am 15. 1. 1945: Albert Bossert, Kaufmann

Hedwig Schwarz, geb. Hipp

Klara Becher, geb. Kurz

am 22. 2. 1945: Gertrud Weber, geb. Kern

am 1. 3. 1945: Johannes Junger, Zimmermann

Albert Votteler, Bierführer

Josef Munz, Reichsbahnobersekretär

Hedwig Beck

Ruth Senner

Bei der Besetzung kam durch Herzlähmung um:

Wilhelm Kunz, Steinbildhauer, geb. 28. 2. 1878, gest. am 22. 4. 1945.

¹ Im einzelnen sind von 2280 Familien abgeliefert worden:

Joppen	1 786	Herrenunterhosen	2 109
Hosen	1 762	Taschentücher	3 610
Hüte	1 366	Herrenstrümpfe	3 175 Paar
Krawatten	2 104	Herrenschuhe	1 137 Paar
Herrenhemden	2 105	Bettüberzüge	2 167
Krägen	2 052	Überwürfe	1 515

² Frau Sofie Schlegel, Waschanstalt Klemmenstraße 2, von der Bevölkerung als „Pfullinger Original“ betrachtet, verfaßte am 20. Mai 1945 (Pfingsten) 31 Strophen Vierzeiler; im StA Pf.

- Folgende vier Soldaten wurden auf Markung Pfullingen tot geborgen:
1. Paul Sekuterski, Grenadier, geb. 26. 6. 1908, am 23. 4. 1945 im Gewand „Hinterm Berg“;
 2. Karl Brauchle, Sanitätsobergefreiter, geb. 12. 9. 1905, am 23. 4. 1945 im Gewand „Vor dem Berg“;
 3. Albert Wuchner, Grenadier, geb. 3. 1. 1905, am 27. 4. 1945 „Auf dem Georgenberg“;
 4. Gerhard, Heinrich, Manfred Adler, Soldat, geb. 13. 4. 1924, am 27. 4. 1945 „Auf dem Georgenberg“.

Reicheneck

Das Ende des II. Weltkrieges in Reicheneck

Schon seit Herbst 1944 war an manchen Tagen mit günstigem Westwind der Kanonendonner von der Westfront zu hören. Zermürbt von unzähligen Luftalarmen ging man auch in der Gemeinde Reicheneck fast jede Nacht in den Luftschiebkeller. Verheerende Bombenangriffe auf nahegelegene Orte wie Dörnach, Sickenhausen und Kusterdingen machten deutlich, wie außerordentlich gefährdet man inzwischen auch auf dem Land geworden war. Am Konfirmationstag, dem 4. März 1945, mußte der Festgottesdienst mehrfach wegen Luftalarms unterbrochen werden. Die bäuerliche Bevölkerung war kaum in der Lage, ihre Felder zu bestellen, weil feindliche Tiefflieger häufig Jagd selbst auf einzelne Menschen machten.

Einige Tage vor dem Einmarsch des Feindes mußten an den beiden Ortsausgängen in Richtung Sondelfingen bzw. Mittelstadt Panzersperren und Schützenlöcher angelegt werden. Der Volkssturm sollte den Ort mit Handfeuerwaffen und Panzerfäusten verteidigen. Trotz Androhung härtester Repressalien öffneten einige mutige ältere Männer der Gemeinde die Sperren am Abend des 20. April. Sie hofften, daß dadurch der Ort von Kampfhandlungen und Zerstörungen verschont bleibe.

Der 21. April 1945

Einer unruhigen, von Geschützdonner erfüllten Nacht folgte ein bange erwarteter Morgen. Durchdringender Panzermotorenlärm weckte die Neugier der Dorfbewohner. Viele Menschen, alt und jung, etwa 10 Kriegsgefangene und einige polnische Fremdarbeiter begaben sich auf die Südseite des Dorfes, um den Aufmarsch einer starken französischen Panzereinheit

Kalbfell, Oskar, Oberbürgermeister, Reutlingen (Einmarsch und Besetzung, Verhinderung von geplanten Zerstörungen, Entnazifizierung, Neubeginn);
Reusch, Fritz, Mechaniker, Rommelsbach (Volkssturm; Einmarsch im Raum Rommelsbach/Oferdingen);
Steinle, Maria, Geschäftsführerin des DRK, Kreisgeschäftsstelle Reutlingen, und Mitglied des Präsidiums des DRK Baden-Württemberg (Das DRK Reutlingen am Ende des Krieges und Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen in Reutlingen);
Walz, Rudolf, Dr. phil., Gymnasialprofessor, Reutlingen-Betzingen (Erlebnisse beim Panzer-Nahbekämpfungsbataillon St. Johann und Inhaftierung im Reutlinger Rathaus).

5. Protokolle, Niederschriften, Archivalien aus den Stadtarchiven Reutlingen und Pfullingen sowie verschiedener Gemeindearchive:

Bestand:

Amt für Besatzungsleistungen – Requisitionsamt, StA R;
Außenstellen (Bürgermeisterämter der nach Reutlingen eingemeindeten Orte) StAR;
Gefallene und Vermisste des zweiten Weltkrieges in Reutlingen, Standesamt Reutlingen;
Hauptamt, Beschreibung der Stadt Reutlingen, StA R;
Krieg und Kriegsfolgen, StA R;
Krieg und Kriegsfolgen, GA U;
Niederschrift über die Beratungen mit den Beiräten vom 8. 5. 1945 bis 26. 8. 1946, Nr. 81–308, StA Pf;
Politisches Referat, StA R;
Politisches Haftlager Reutlingen, StA R;
Polizeiakten, StA R.

B. Literatur

1. deutsche:

Brants, Walter, Mittelstadt in Vergangenheit und Gegenwart, Mittelstadt 1965
Burda, H., Stuttgart im Luftkrieg, Stuttgart 1968
Kesselring, A.: Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953
Schmahl, Werner: Reutlingen, Neues Leben, Reutlingen 1954
Tippelskirch, v., Kurt: Geschichte des zweiten Weltkrieges, Bonn 1954
Unser Reutlingen gestern und heute, Verwaltungsbericht der Stadt Reutlingen, 1945–1965, Reutlingen 1965
Westphal, Siegfried: Heer in Fesseln, Bonn 1952;

2. amerikanische und französische:

The Story of the Century, 100th Infantry Division, New York 1946;
Recueil de Synthèses sur les opérations ennemies devant le Front de la Division de Gafsa au Neckar, Etat Major 2^e Bureau, 3^{ème} Division d'Infanterie Algérienne,

Stuttgart 1945 (Feindlagen vor der Front der 3. algerischen Infanterie-Division . . .)
Taylor, Telford, Die Nürnberger Prozesse, Kriegsverbrechen und Völkerrecht, Zürich 1950.

C. Zu den einzelnen Ortsberichten beigetragen (sonst Bürgermeisteramt):

Altenburg: Wilhelm Walz, stellvertretender Bürgermeister seit 1945, und Friedrich Greiner, ehemaliger Außenstellenleiter
Bleichstetten: Bürgermeisteramt
Bronnen: Bürgermeisteramt
Bronnweiler: Reiff, Schulleiter
Degerschlacht: Heinzelmann, Oswald, Oberlehrer
Dettingen/Erms: Bürgermeisteramt
Eningen u. A.: Maier, Hans, Bürgermeister a. D., und Rall, Reinhold, Verwaltungsangestellter
Erpfinden: Schweikhardt, Frida, geb. Dreher
Genkingen: Bürgermeisteramt; s. auch Quellenverzeichnis A 2
Glems: Wezel, Mathilde
Gönningen: Bürgermeisteramt; Tagebuchaufzeichnungen Dr. Meerfeld
Gomaringen: Bürgermeisteramt; Georg Haas, Regierungsoberamtmann
Grabenstetten: Hauff, Christoff, ehem. Bürgermeister, und Rehm, Johannes, Ortsobmann der Landwirtschaft
Großengstingen: Beuter, Alois, Konrektor a. D.; Staneker, Martin, Altbürgermeister; Leippert, Georg, Elektromeister, und Hipp, Hans
Hausen a. d. L.: Ulmer, Gotthilf
Holzelfingen: Bürgermeisteramt
Honau: Jursch, E., Tagebuchaufzeichnungen
Hülben: Buck, Christian, Ökonomiepfleger i. R.
Kleingstingen: Bürgermeisteramt
Mägerkingen: Herrmann, Anna
Metzingen: Bürgermeisteramt u. a. auf Grund der Schilderungen eines Augenzeugen
Mittelstadt: Bürgermeisteramt; Heimatbuch der Gemeinde Mittelstadt
Neuhausen a. d. E.: Bürgermeisteramt
Oferdingen: Gehr, Eugen, Ingenieur
Ohnastetten: Bürgermeisteramt
Pfullingen: Gayler, Albert, Fabrikant, ehem. Stadtrat, und Volk, A., Fuhrunternehmer und Landwirt, ehem. Stadtrat; StA Pf; Niederschriften
Reicheneck: Bleher, Erwin, kaufmännischer Angestellter
Riederich: Bürgermeisteramt
Rommelsbach: Sauer, Bürgermeister a. D., und Reusch, Fritz, Metallarbeiter
Sickenhausen: Bürgermeisteramt
Sondelfingen: Fritz, Johannes, Maschineneinsteller, ehem. Gemeinde- und Stadtrat
Undingen: Bürgermeisteramt (Betz, Amtsdienert)